Akademische Rede
von dem
gemeinen Vorurtheil der wirkenden und thätigen

Hexerey,

welche an Sr.

Churfürstl. Durchleucht
in Baiern, rc. rc.

höchsterfreulichen

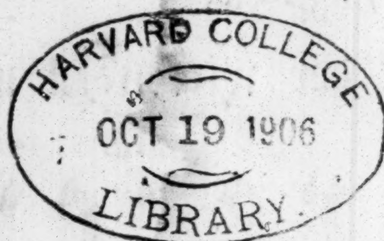
Namensfeste

abgelesen worden
von

P. Don Ferdinand Sterzinger,
regulirten Priester, Theatiner, Mitgliede der churbaierischen
Akademie der Wissenschaften

Den 13 October 1766.

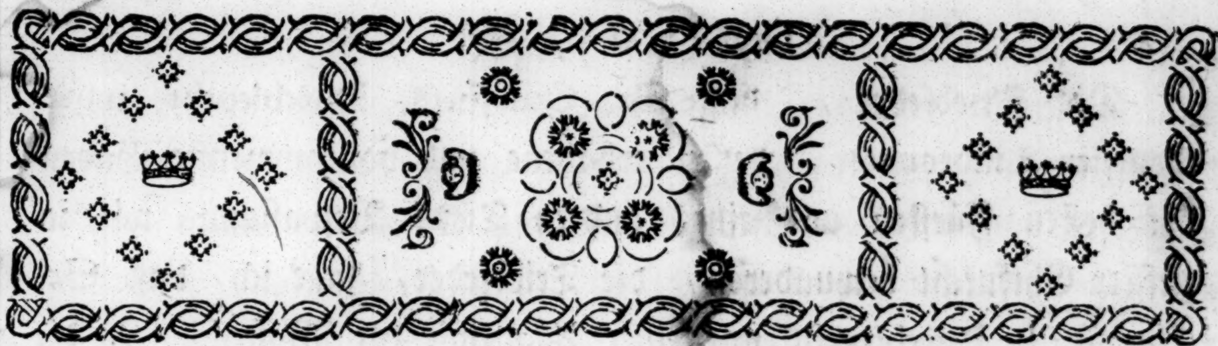
München
gedruckt bey Maria Magdalena Mayrin, verwitt. Stadtbuchdruckerin.



Somnia, Terrores magicos, miracula, ſagas,

Nocturnos lemures, portentaque Theſſala rides?

Horatius Lib. 6. Ep. 2.



Eure Excellenzien!

Hochgebohrne, Hoch- und Wohlgebohrne!

Hochwürdige, Hochedlgebohrne, Hoch- und Wohledle Herren Präsident, Vicepräsident, Directores, und übrige Mitglieder der churbaierischen Akademie der Wissenschaften!

Gnädige, hochzuehrende, und werthgeschätzte Herren!

Unsere aufgeklärte Zeiten, in welchen die Wissenschaften den höchsten Gipfel zu erreichen scheinen, gedulden keine Vorurtheile mehr; und wir achten jene Arbeit für die ersprießlichste, welche dergleichen, den nützlichen Wissenschaften, nachtheilige Meinungen bessert.

Die Triebfeder, daß Sr. Churfürstl. Durchleucht unser theurster Landesvater, dessen erhabene und vollkommenste Gaben des besten Fürsten und eines andern Titus Vespasianus wir in tiefster Ehrfurcht bewunderen, die Triebfeder, sage ich, daß Sr. Churfürstl. Durchleucht mit einer Akademie der Wissenschaften die Stadt München gezieret, und sein Lande begeistert haben, ist keine andere: als daß die Wissenschaften von allen Vorurtheilen gereiniget, und zu jener Stuffe der Vollkommenheit gebracht werden, wie wir dieselbe in den benachbarten Ländern rühmlich blühen sehen.

Diese gnädigste Willensmeinung unsers preiswürdigsten Landesfürsten ist mir genug, daß ich heute, als an dem Tage, wo unsere Akademie dem geheiligten Namen unsers Durchleuchtigsten Stifters Maximilian Josephs das unterthänigst-gehorsamste Opfer ihrer ehrfurchtsvollen und tiefsten Verehrung bringt, mich beeiferen werde, ein altes, nicht nur allein bey dem Pöbel, sondern so gar bey jenen, die gelehrt in der Welt scheinen wollen, eingerissenes Vorurtheil aus dem Wege zu räumen, und zu beweisen, daß die Hexerey ein eben so nichtswirkendes als nichtsthätiges Ding ist.

Ich verfalle zwar keineswegs mit dem gelehrten Tartarotti auf den besondern Gedanken, daß die Hexerey von der Zauberey unterschieden, und daß die erstere für leere Träume alter Weiber, für eine Blödsinnigkeit oder thörichte Einbildungskraft verruckter Köpfe, die andere aber, nämlich die Zauberey eine wirkliche Kunst,

die

die durch geheime Gründe erlernet, und durch den Beystand des verworfenen Geistes geübet würde, zu halten seye: sondern ich bin vielmehr aus den dreyen herrlichen Büchern: Arte magica dileguata, distrutta, und annichilata des berühmten Scipio Maffei (dem ich die Ehre gebe, den Kern seiner Beweisgründe, wie sie dessen deutscher kurzer Übersetzer Dell' Ola anführet, in meiner Rede eingerückt zu haben) wie auch aus anderen vor der gelehrten Welt hochverdienten Männern, die in unsern Tagen geschrieben haben, belehret, daß ohne Unterschied die Zauberey eben so eitel, als die Hexerey seye: weil mir aber die Zeit zu kurz ist, die Nichtigkeit so wohl der Hexerey, als Zauberkunst darzuthun; so will ich mich mit Erlaubniß meiner gnädigen hochzuehrenden Herren für diesmal nur begnügen, nach meinen zwar sehr geringen Kräften zu beweisen, daß es ein Vorurtheil schlechtdenkender Seelen seye, die da glauben, daß es eine wirkende und thätige Hexerey gebe.

Ich laugne zwar nicht, daß zu allen Zeiten Leute aufgestanden sind, und noch heute zu Tage aufstehen, die sich auf die Hexerey legen, und durch Beyhülfe des Satans Wunder zu wirken vermeinen; daß sie aber solche wirklich zu Stande bringen, das kann ich nimmermehr eingestehen. Haben sich dann nicht auch zu allen Zeiten gewisse Leute gerühmet, daß sie die Träume auslegen, aus dem Fluge der Vögel, aus der Lage der Sterne weissagen können? wem ist aber unbekannt, daß alle ihre Werke Lügen, Betrug, Falschheit und Eitelkeit gewesen?

Es kömmt also auf den Namen sowohl der Hexen, als Wahrsager nicht an.

Ehe und bevor ich aber den Betrug, die Falschheit und Eitelkeit der Hexerey in seiner Blösse darstelle, muß ich billig eine Erklärung von derselben voraussetzen. Hier treffe ich nun sogleich eine grosse Schwierigkeit an: Ich soll etwas erklären, was ich nicht für wirklich erkenne. Doch damit man wisse, wovon ich zu handeln Willens bin, so will ich eine Erklärung, oder vielmehr Beschreibung der Hexerey geben; aber nach dem Sinn derjenigen, welche dem Blendwerk der Hexerey Glauben beymessen.

Die Hexerey ist also ein ausdrückliches, oder geheimes Bündniß mit dem Teufel, in Kraft dessen man sich demselben gegen die von ihm versprochene Vortheile als eigen übergiebt. Diese Vortheile von Seiten der Hexe oder Unholde sollen hauptsächlich in folgenden läppischen Wundern bestehen: daß sie an gewissen Tägen, an bestimmten Orten, in einer wollüstigen Zusammenkunft alle Ergötzlichkeiten mit dem Satan geniesse, der sie auf Böcken, Besen, Gabeln u. d. g. abzuholen verbunden ist. Daß sie nach ihren Belieben zum Schaden eines Landes, einer Gemeinde, eines Bürgers schädliche Stürme, Ungewitter, Hagel, Regengüsse in der Luft erregen därfe. Daß sie endlich den erschröcklichen Gewalt haben solle, des Nächsten Viehe, Kinder, oder andere Leute zu bezauberen, oder zu lähmen, ja ganze Legionen der Teufel in den Leib der Unschuldigen hineinzusperren, und was dergleichen

gleichen unsinniges Zeug mehr ist. Der Vortheil entgegen von Seiten des Teufels ist der einzige Seelen-Raub.

Wir wollen diese grosse Wunder der Hexen, die alle auf das Bündniß mit dem Satan, als die stärkeste Stütze, gebauet sind, Gliederweise untersuchen, und sehen, wie weit sie uns von der Richtigkeit einer solchen Kunst überzeugen können. Es bestehet also die größte Kraft der Hexerey in dem ausdrücklichen, oder geheimen Bund mit dem Satan, der als ein ehrlicher Kerl von Rechtswegen schuldig und gehalten seyn soll, alles dasjenige genau zu beobachten, wozu er sich gegen seine Hexe verbündlich gemacht hat. Beyde Theile haben ihre Absichten, warum sie sich zu etwas verbinden: die Absichte der Hexe ist die Erzielung sowohl ihrer Ergötzlichkeiten, als fremder und seltner Wunder. Die Absicht des verworfenen Geistes ist der Gewinn einer Seele. Nun entsteht die Frage, ob der Höllengeist freywillig, und auf bloßes Beruffen der Hexe, erscheine, oder, ob dieselbe in Kraft ihrer fürchterlichen und zirkelmäßigen Beschwörung diesen höllischen Geist zwingen könne, ihr sichtbar zu erscheinen? Das letztere ist eine unmögliche, und wider die gesunde Vernunft laufende Sache; indem, wie alle Weltweisen behaupten, zwischen den Wörtern, Zirkeln, Zeichen, und anderen Werkzeugen keine Verhaltniß noch Verbindung mit einem Geist seyn kann: Ich könnte auch den so schlauen Geist nicht für so einfältig halten, daß er sich dem Befehl eines alten Weibs so blindlings unterwerfen sollte, daß ihre aberglaubische Beschwörung ihn zwingen könnte, au. der Hölle zu kommen und zu erscheinen.

Sol-

Sollen wir vielleicht glauben, daß dieser Geist auf den Beruf der Hexe sich freywillig darstellen werde? auch dieses können wir keineswegs zulassen. Der Satan ist ein verworfener und zur Hölle verdammter Geist; er hat keine sichtbare Gemeinschaft mit dem Menschen; es stehet nicht in seiner Gewalt, noch in seinem Willen, einen Körper anzunehmen, und in solcher einen Umgang mit dem Menschen zu pflegen; ja wenn er auch wollte, so ist ihm doch die Gewalt dazu, nach der allgemeinen Lehre der heiligen Väter, benommen. Christus hat mit seiner Gottheit das Erscheinen der Teufel zernichtet, und zerstöret, sagt unter andern der heilige Athanasius in seiner Rede von der Menschwerdung des göttlichen Sohnes. Stünde es in dem freyen Willen des ohnehin auf die Seele des Menschen so begierigen Geistes, auf die Berufung eines jeden sich darzustellen, und den Willen eines jeden verwegenen Menschen zu erfüllen; wer würde für die Beunruhigung des bösen Geistes, und für die Bosheiten des mit dem Beystand des Satans bewafneten Hexengeschwaders auf Erden sicher seyn? Da nun ganz Europa, nur einige nordische Landschaften ausgenommen, die von diesen lächerlichen Vorurtheilen noch eingenommen sind, bezeuget, daß man von dergleichen sichtbaren Erscheinungen des Satans nimmermehr ein wahres Beyspiel gewähren kann; sondern im Gegentheil alle dergleichen unglückseelige Teufelsbanner, und Unholden gestehen müssen, daß, wenn sie in ihrer Verzweiflung diesen Geist beruffen, sie niemal Hülfe und Beystand von ihm erlangt

haben:

haben: was kann man anders schliessen, als daß es dem Höllengeist keinesweges frey stehe, auf die Berufung eines verwägenen Menschen sichtbarlich zu erscheinen.

Was sagen wir aber zu den geheimen Bund, in Kraft dessen der Satan ohne eine sichtbare Gestalt anzunehmen, auf den Gebrauch dieser oder jener Dinge, der Hexe Hülfe und Beystand leisten soll, um die verlangte Wunder zu wirken? Auch dieser Bund ist eitel und nichtig; denn entweder haben solche Dinge aus ihrer Natur die Gewalt und Macht dergleichen Wunder zu wirken, und so ist es keine Hexerey, oder sie haben es nicht aus ihrer Natur und Wesenheit; ist das letztere, so ist es unmöglich, daß Dinge, die diese Kraft in sich nicht fassen, solche mitzutheilen fähig seyen: denn das heißt eben so viel, als die Natur und Wesenheit der Dinge veränderen, oder ein Wunderwerk thun, so nicht von des Satans Hülfe und Beystand abhängt, sondern der Allmacht GOttes einig und allein vorbehalten ist. Die reife Uberlegung dieser Wahrheiten wird einen von Vorurtheilen gereinigten Verstand mehr als zur Genüge überzeugen, daß das geheime Bündniß mit dem Satan ein abgeschmackte Chimæra, oder erdichtete Sache seye.

Unsere Gegner und Vertheidiger des Hexensystems werden sagen, daß alles dieses durch die Zulassung GOttes möglich sey. Schön! so beruhet dann die ganze Wirklichkeit der Erscheinung und Bündniß des Satans auf der Zulassung GOttes? Erlauben sie

mir doch, meine liebe Herren! ihnen zu sagen, daß dies eben so ungereimt ist, als wenn sie dem bösen Geist eine solche Gewalt unmittelbar zueigneten, wie die Manichäer gethan haben. Ich habe hierzu zwey wichtige Beweismittel; das erste gewähret uns die gesunde Vernunft, nach welcher es gegen die unendliche Vollkommenheit und Güte GOttes streitet, daß eine Hexe durch die böse Begierden, und schändliche Lüste GOtt solle bewegen können, dem verworfenen Geist die Gewalt zu überlassen, die Geschöpfe zu beherrschen, und selbige nach dem Willen eines verruchten Menschen zu mißbrauchen, oder wir müßten sagen, daß es einen bösen GOtt gebe, so manichäisch geredet ist. Den andern Beweisgrund haben wir aus der göttlichen Schrift und Tradition der heiligen Väter, wo wir deutlich lesen, daß durch die Ankunft des Weltheilands dem Satan, der nunmehr unmächtig in dem Kerker der Hölle sitzet, die Gewalt, der Hexerey und Zauberkunst Hülfe zu leisten, und das menschliche Geschlecht mit Wundern zu äffen, benommen sey. Wer an dieser Wahrheit einen Zweifel trägt, der lese das sechst- und siebende Hauptstück von der zernichteten Zauberey des, in der Gedächtnis der gelehrten, unsterblichen Maffei, und ich versichere, daß er eine weit schlechtere Meinung von der Gewalt des Teufels haben wird.

Die Ordnung führet mich nun, gnädige hochzuehrende Herren! auf die Vortheile, deren sich die Hexen durch den Beystand des Satans rühmen. Aus diesen ist die berüchtigste das nächtliche Ausfahren. Ich habe mich des Lachens nicht enthalten können, als

ich in dem berühmten Vertheidiger der Hexerey, in dem Del Rio, oder in einem alten Hexenprocesse die lustige Spazierfahrt der Unholden gelesen habe. Es wird erzählet : daß, so bald ein altes Weib mit ihrer zauberischen Salbe sich und ihren Besen schmieret, und hernach darauf setzet, sie alsogleich durch den Kamin wie ein Pfeil hinausfliege, auf einer grünen Wiese von ihrem getreuen Führer dem Teufel abgesetzt werde, und allda alle Ergötzlichkeiten mit ihresgleichen geniesse. Diese Zusammenkunft wird der Sabath genannt, und der vornehmste soll am St. Johann Baptist-Abend auf dem Blockberg gehalten werden.

Ist diese Erzählung nicht ein artiges und lächerliches Mährchen, wie man es auf den Waschplätzen vorzutragen pfleget ? betrachten wir nur die sogenannte Hexensalbe, und wir werden mit Händen greiffen, daß solche Ausfährten Träume und Einbildungen sind. Es bestehet diese Salbe, laut der Proceßakten, aus folgenden Stücken: aus der Allraunwurzel, weissen Bisensaamen, dem Taubkornsaamen, Schierling, Nachtschattenböhrn, aus Tachs- Fuchs- oder Kinderschmalz mit Magsaamensaft vermischt. Dieses sind lauter schlaf- und dummachende Dinge, wie alle Arzneygelehrte wissen. Wenn sich nun solche elende Personen in den Beugungen und Gelenken des Leibs damit schmieren, so schlafen sie in weniger Zeit darauf ein, und die betaubenden Eigenschaften dieser Salbe dringen in das Geblüt, und kommen vermittels desselben in das Hirn, wovon

die Wirkung alsdann diese ist, daß bey solchen alten Weibern die Einbildungskraft verrücket wird, daß, wenn sie hernach erwachen, sie sich nicht wollen bereden lassen, daß sie nicht sollten von der Stelle, wo sie eingeschlafen haben, gekommen seyn; sondern sie reden nur, wie sie herumgefahren, lustig gewesen, getanzet haben, u. s. w. Der gelehrte Tartarotti giebt uns in seinem Buch del Congresso notturno delle Lammie viele Geschichten, daß solche ausfahrende Unholden entweder in ihren Bettern, oder an den Fenstern liegend gefunden worden sind.

Wollen wir einen Blick in die geistliche Rechte wagen, so lesen wir C. XXVI. Q. V. c. 12. also: „Es ist nicht ausser Acht „zu lassen, daß einige gottlose Weiber, die sich zu den Satan ge„wendet, von den teuflischen Gauckeleyen und Fantasien verfüh„ret, glauben und bekennen, daß sie in den Nachtstunden auf „einigen Thieren, mit der Heidengöttin Diana, oder mit der „Herodias, und einer unzähligen Menge der Weiber ritten, und „in der Stille der dunkeln Nacht ganze Striche vieler Ländern durch„fuhren, derselben Befehl als einer Frau gehorsamten, und in ge„wisen Nächten zu ihren Dienst beruffen würden. Wollte aber „GOtt! daß sie allein in ihrer Treulosigkeit verblieben wären, und „nicht mehrere zu den Untergang des Unglaubens gezogen hätten: „denn eine unzählige Menge von dieser falschen Meynung verfüh„ret, glaubet, daß dieses wahr sey, und da sie es glauben, wei-

„chen

„chen sie von dem wahren Glauben, und werden in den Irrthum „der Heiden verwickelt; weilen sie glauben, wohl gemerkt! daß „ausser dem einzigen GOtt ein göttliches Wesen bestehen könne. „Deßwegen sollen die Priester in allen ihren anvertrauten Kirchen „dem Volk GOttes mit allem Eifer predigen, daß sie erkennen „sollen, daß alles dieses falsch seye, und daß nicht von einem guten, „sondern bösen Geist dergleichen Fantasien den Sinnen der Men„schen eingegeben würden. = ... = . Diesem Canon hab ich zu danken, daß ich vor ungefehr zwölf Jahren anfienge, an dem Hexensystem zu zweiflen, das Vorurtheil abzulegen, alles genau zu prüfen, und in meinen philosophischen Sätzen, die Hexenpossen zu läugnen.

Fragen wir nun auch die Weltweisen, ob es möglich seye, daß ein natürlich schwerer menschlicher Körper durch die Luft geführt werden könne, ohne daß solche Wirkung den Lauf, die Ordnung, und die Kräfte der Natur übersteige, oder ohne, daß ein Wunderwerk geschehe? So antworten sie uns mit Nein. Der menschliche Körper ist mehr als zweyhundertmal schwehrer, als die Luft, folglich müßte der Teufel entweder dem menschlichen Körper die Schwehre benehmen, oder aber er müßte machen, daß die Luft schwehrer, als ein solcher menschlicher Leib würde: dieses aber ins Werk zu setzen, erfordert ganz offenbar ein Wunderwerk, so dem Satan niemal zugestanden werden kann. Wir überlassen einer von Vorurtheilen noch nicht eingenommenen Vernunft, ob an dieser Schlußfolge etwas auszusetzen seye? Der gelehrte Baroni hat von der Unmöglichkeit der Hexen-

fahrt ein trefliches Buch geschrieben, so den Titul führet: *L' Impotenza del Demonio di trasportare a talento per l'aria da un luogo all' altro i corpi umani.*

Wir wollen weiter gehen, und ein anderes Kunststück der Hexen untersuchen: dieses besteht in Donner = und Hagelwetter, in Stürmen und Regengüssen, die durch Murmeln unverständlicher Wörter, und durch Rührung eines aberglaubischen Hafens in der Luft erweckt werden sollen. Elende Denkungsart eines Christen! soll GOtt die Natur in Unordnung setzen lassen, damit ein altes Weib nach ihren boßhaften Willen ihre Rache gegen dem Nächsten ausübe, und dessen Früchte verwüste? wollen wir alle Vernunft weglegen, und die Werke der Natur, und ihres Urhebers, welcher GOtt ist, den bösen Gesinnungen eines alten Weibs unterwürfig machen? können wir dieses von der unendlichen Güte und Weisheit GOttes glauben?

Unsere allgemeine Kirche hat gleich von den Zeiten der Apostel für alle Zufälle, Angelegenheiten, und Unglücksfälle kräftige Gebethe vorgeschrieben, die wir theils in den Ritualien, theils in den Liturgien oder Meßbüchern finden, und in vier herrlichen Büchern unser Cardinal Thomasius der Welt mitgetheilt hat: aber nirgends wird unter diesen allen ein einziges Gebeth gegen die Teufelskünste der Zauberer und Hexen angetroffen. Wir finden zwar Gebethe gegen die üble und schadhafte Witterung, aber daß solche von einer Wettermacherin erreget werde, wird in keiner Stelle gedacht.

In

In den Fragen und Antworten, die den Büchern des heiligen Justini angehängt sind, wird in der ein und dreyßigsten Frage gelehret: daß man nicht glauben solle, daß Regen = und Hagelwetter durch Zaubereyen könnten erreget werden. Eben so schreibt auch Agobardus Erzbischof von Lion mit diesem Anhang: Eine so grosse Thorheit hat die heutige Welt eingenommen, daß so ungereimte Dinge von den Christen geglaubt werden, welche vorher niemand, die Heiden zu glauben, überreden konnte. Es reuet mich die Zeit, daß ich mich mit diesen Kinderpossen längers aufhalten solte. Eine gesunde Vernunft ist ohnedas überzeugt, daß alle Donner = und Hagelwetter, ja die Stürme, und Regengüsse selbst von den Wirkungen der Natur abhängen, und nichts anders, als von der Erde durch die Sonne aufgezogene Dünste, die in der Luft zu Donner, Regen, und Hagel zubereitet werden, auf eine gar natürliche Art seyen.

Es ist nicht genug, daß die Einfalt der Leuten aus den Hexen Gabelfahrerinen und Wettermacherinen machet, man eignet ihnen noch andere fürchterliche Schäden zu, die sie sowohl Menschen, als Viehe zufügen sollen. Der gemeine Pöbel, besonders in unserem lieben Baierland, erzählt uns hierüber tausend Begebenheiten: da ist ein Kind durch die Unholden lahm gemacht, oder wie man zu sagen pfleget, vermeint worden; dort hat eine Hexe grausame Händel angestellet, den Bauer hat sie an Hände und Füssen kontrackt gemacht, den Knecht von Sinnen gebracht, und der Magd einen

Hexenschuß gegeben; in jenem Stalle ist das Vieh von den Hexen geritten worden, es nimmt täglich von dem Fleische ab, und die Kühe geben an statt der Milch helles Blut. Und damit ich mit einem Worte alles sage, so werden bey dem gemeinen Volke alle jene Schäden, Krankheiten, und Gebrechen des Leibs, welche entweder der Arzt, Schmid, oder Freymann nicht erkennen, oder ihre Kunst nicht heilen kann, als Werke der Hexen gehalten.

Mit Begierde verlangte ich den Augenschein von einem dergleichen Hexenwerk zu sehen: aber so lang ich nicht mit der Hexe selbst sprechen könnte, um von ihr belehrt zu werden, wie sie ihren Handel angestellet hat, so lang verbleibe ich bey meiner unabänderlichen Meinung, daß dergleichen Werke natürliche Zufälle eines in Unordnung gebrachten Körpers sind.

In Ländern, wo man keine Hexenstreiche glaubet, findet man bey den Menschen so wohl als beym Viehe eben diese Schwachheiten, Krankheiten, Gebrechen, und Zufälle: aber niemand suchet sie in den aberglaubischen Quellen der zauberischen Bosheit. Es werden natürliche Mittel angewendet, und durch Hülfe erfahrner Aerzte geheilet. Warum sollen wir noch das Vorurtheil behalten, und dergleichen Uebel den unnatürlichen und teuflischen Wirkungen der Hexen zueignen?

Eine unachtsame Kindermagd läßt z. E. das unschuldige Kind aus den Armben oder von der Höhe fallen, sie verschweiget den

Scha-

Schaden, aus Furcht, darüber Rechenschaft zu geben, und die Strenge der Herrschaft zu erfahren; das vernachläßigte Kind erlahmet, und die nicht bey Zeiten geheilte Glieder verdorren. Wer sollte so abergläubisch seyn, und die Ursach in der Hexerey suchen. Das Viehe hat auf der Weyde, oder mit dem Futter was giftiges und schädliches verschlungen, und verliehret die Milch, oder sie verwandelt sich in Blut, es hat einen Eckel an dem Futter, es fällt: haben es deßwegen die Hexen geritten?

Ich bin der Meinung, daß, wenn man die Leute nicht so sehr mit den Hexengeschichten unterhielte; wenn man in ausserordentlichen Zufällen nicht so leicht zum Seegen seine Zuflucht nähme, den Hexenrauch brauchte, Amuleter anhängte, und dergleichen geistliche Mittel vorkehrete, so würde die Hexerey gar bald ausser Mode werden, und alle Achtung verliehren. Wären die geistliche Mittel ein zureichender Grund, in dergleichen Fällen das Uebel zu heilen, so hätte uns gewiß die Kirche eine Vorschrift davon geben: aber wir finden das Gegenspiel; sind nicht die Gebethe, Seegensprechungen, Amuleter u. d. g. so uns gegen die Auflösung der Hexerey und Zauberey das bekannte Buch, Circulus aureus genannt, wie nicht minder der P. Stoiber, Coleti, und viele andere Hexengeisler mitgetheilt haben, von der Kirche GOttes verworfen, verbothen, und verdammet worden?

Was man doch mit Augen sieht, und was vernünftige Männer betheuren, daß es natürlicher Weise nicht geschehen könne,

das soll und muß man ja für ein maleficium oder Hexenwerk halten, sagen unsere Gegnere. Ich antworte, daß dergleichen vernünftige Männer, bey denen das Vorurtheil, daß es Hexen gebe, allzusehr herrschet, schlechten Glauben verdienen; vielleicht wenn sie sich bemüheten, die herrlichen und gut katholischen Bücher des Muratori, Tartarotti, Maffei, Baroni, Carli, Dell' Osa, und anderer, die in unseren Tagen wider die Hexerey geschrieben haben, zu lesen, und ihre unwiedersprechliche Gründe einzusehen, so würden sie mit den heutigen Gelehrten alle die wunderbaren und fremden Wirkungen, die sie zuvor glaubten, Werke einer Hexenkunst zu seyn, der natürlichen Kraft eines uns verborgenen Verhältniß der Geschöpfe unter sich zuschreiben: sie würden alle ausserordentliche Krankheiten und Unglücksfälle, nicht einem aberglaubischen Hexenstreiche, sondern den natürlichen Schwachheiten und Krankheiten beymessen, denen der menschliche Körper auf unzählige, und noch lange nicht von der Erfahrniß der Aerzte erkannte und aufgeklärte Arte unterworfen ist; sie würden den Leuten rathen, mehr Hülfe bey den Aerzten, als bey den Seegensprechern zu suchen.

Endlich stellet sich noch eine Betrachtung dar, und diese ist, daß man den Hexen die erschröckliche Gewalt zueignet, einem Menschen die höllische Geister in den Leib zu zaubern. Wir haben zwar offenbare Zeugnisse so wohl in dem alten, als neuen Gesetze, daß GOtt zu Zeiten aus verborgenen Verhängnissen den Leib eines Men-

schen

schen dem Satan übergeben habe, um selben in Besitz zu nehmen: aber daß eine Hexe jemal Geister in einen menschlichen Leib gezaubert hätte, werden wir in keiner Stelle finden. Ich weiß auch nicht, wie ein wahrglaubiger Christ sich beyfallen lassen könne, daß ein altes Weib die Gewalt über die höllischen Geister habe, dieselbe in den Leib ihres Nächsten einzusperren? denn entweder bannet die Hexe den Satan in den Leib eines Menschen durch sonderbare Zulassung GOttes, oder GOtt gestattet dem verdammten Geist, nach dem schädlichen Willen einer Hexe, Besitz von dem menschlichen Körper zu nehmen. Das erste, auch nur zu gedenken, ist gotteslästerisch: weil daraus folgte, daß GOtt ein Mitwirker der Hexerey wäre. Und das andere kann eben so wenig ohne Gräuel behaubt werden: indem auf solche Art die Verhängnisse GOttes den boshaften Gelüsten einer Hexe unterworfen wären.

Bodinus L. 2. c. 3. erzählet: daß in dem Jahr 1554. unter dem Pabst *Paulus IV.* der ein Mitstifter des Theatiner Ordens war, zu Rom eine Menge der Besessenen sich eingefunden haben. Ein leichtglaubiger Exorcist sagte dem Pabste, daß die höllische Geister aus den Besessenen gestanden hätten, wie sie von den Juden in die Leiber dieser Unglückseeligen gebannt worden wären. Der heilige Vater wollte sogleich alle Juden aus der Stadt Rom mit dem Staupbesen hinausgejagt haben: da aber ein gelehrter Ordensgeistlicher von dem päbstlichen Stule in einer bündigen Rede behauptete,

daß es eine der gesunden Vernunft zuwiderlaufende Sache sey, daß ein Mensch den Teufel in den Leib seines Nächsten zaubern könne, so hat der Pabst, und mit ihm die ganze Stadt Rom sich eines andern bedacht, und dieser vernünftigen Vorstellung Gehör gegeben. Wunderlich ist es, sagt der hochberühmte *Muratori* in seiner gelehrten Abhandlung von der Einbildungskraft, daß man in den Ländern, wo sich keine *Exorci*sten hervor thun, nichts von den Besessenen weiß.

Ich merke schon, daß einige aus meinen werthgeschätzten Zuhörern denken werden, wie es dann möglich wäre, daß so viele Hexen durch Feuer und Schwerd aus der Gesellschaft der Menschen seyen vertilget worden: wenn sie weder die höllischen Geister in den menschlichen Leib bannen, weder durch Teufelskünste dem Nächsten schaden, Donner und Hagel erregen, in der Luft herumfahren, oder einen Bund mit dem Satan machen können? Allein verdienen nicht diejenigen den Tod, welche den heiligsten Namen der unendlichen Majestät GOttes lästern, den Teufel anruffen, ihn heidnisch anbetten, und von ihm Hülfe und Beystand verlangen? Machen sich nicht diejenigen des Bluturtheils schuldig, welche, um ihren bösen Willen zu erfüllen, unschuldige Kinder tödten, die Leichen der Todten ausgraben, dem Nächsten gröblich zu schaden suchen, und tausend andere Boßheiten ausüben: wenn auch die Hexerey, wie wir unablässlich behaupten, in sich selbst ein eitles

und

und leeres Nichts, ein Vorurtheil, und Hirngespunst verrückter Köpfe ist?

Ich will ihre Gedult, gnädige und hochzuehrende Herren! nicht länger mißbrauchen. Aus dem bisher angeführten, hoffe ich, genugsam erwiesen zu haben, wie weit die geträumte Hexerey von der Wahrheit entfernet, der gesunden Vernunft zuwieder, und der Allmacht GOttes entgegen seye. So lange man glauben wird, daß die Hexerey eine wahre und durch den Beystand des Teufels wunderwirkende Kunst seye, so wird die geistliche so wohl, als die weltliche Macht sich vergebens bemühen, das Laster des Aberglaubens zu vertilgen. Es wird allzeit verwegene Menschen genug geben, die versuchen werden, durch aberglaubische Ceremonien und Teufelsbeschwörungen ihre lasterhafte Neigungen zu vergnügen. Wenn man aber nach deutlicher Verordnung des vorangezogenen Canons das Volk gründlich belehren wird, daß sie durch dergleichen Possen und Narrendeutungen nichts erlangen können, daß alle Mährchen, die von den Hexen erzählt werden, Betrug, Thorheit, und leeres Geschwätz, ja die Hexen nichts anders, als verhexte Närrinnen sind: wer wird so alber und thöricht seyn, daß er wegen einem leeren Nichts seine

kostbare Seele dem Teufel, seinem Leib aber dem Henker schenken wollte?

Vielleicht gönnet uns die Vorsicht, daß diese Lehre allgemein werde, und so dieses geschiehet, ist es nur darum, weil der erhabne Geist unsers Durchleuchtigsten Stifters Maximilian Josephs zur Erleuchtung seines Volkes lebet, und regieret.

